

Laetare – 14.3.2010 – 2. Korinther 1,3-7 – Oberursel – Armin Wenz - ELKG 293

*Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott. Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. Haben wir aber Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil. Haben wir Trost, so geschieht es zu eurem Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden. Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: wie ihr an den Leiden teilhabt, so werdet ihr auch am Trost teilhaben.*

Liebe Gemeinde!

Worum geht es in Jesu Passion? Das Neue Testament wiederholt diese eine Melodie: Jesus Christus ist für dich gestorben, für deine Sünden, um deinen Tod zu überwinden, um den Teufel und das Böse, das dich plagt, zu besiegen. Stellvertretung, so kann man in einem Wort sagen, das ist es, worum es geht in Jesu Passion: Er ist an unsere Stelle getreten, hat für unsere Sünde gebüßt, unsere Bosheit besiegt, unseren Tod überwunden.

Glaubst du das, so bist du fein raus. Ist das so, liebe Gemeinde? Sind wir fein raus? Sind wir durch Jesu Wunden geheilt, wie es bei Jesaja heißt? Sind wir von allen Sünden los? Ist unser Leben vollkommen? Sind wir frei von Schmerz und Krankheit?

Hören wir in uns hinein oder auf unsere Umgebung, so werden wir sagen müssen: „Nein“, wir sind nicht fein raus. Wir sind nicht geheilt, so daß wir frei von Krankheit und Schmerzen, Angst und Sorgen wären. Auch die Sünden plagten unser Gewissen, und wir plagten andere durch sie.

Hören wir dagegen auf Gottes Wort im Evangelium, so lautet die Antwort: „Noch nicht“. Wir sind noch nicht fein raus, noch nicht frei von Krankheit, Schmerzen, Angst und Schuld. Ja, wir haben auch den Tod noch nicht endgültig überwunden. Doch in diesem „Noch nicht“ steckt eine unermeßlich große Hoffnung.

Es wird eine Zeit kommen, zu der wir das sagen können, daß wir fein raus sind, frei von allen Ängsten, Sünden, Nöten. Eine Zeit, in der kein Schmerz, keine Tränen, kein Geschrei, kein Tod mehr sein wird, in der Jesus Christus, unser Herr, für uns alles neu und gut machen wird.

So spannt sich unser Leben aus zwischen dem stellvertretenden Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi für uns einerseits und der Vollendung unseres Heils andererseits. Beides – das Vergangene und das Zukünftige, die Stellvertretung und die Vollendung – prägt unser Leben schon jetzt.

Die Zwischenzeit zwischen Stellvertretung und Vollendung kann man mit Paulus mit dem Wort „Anteilhabe“ zusammenfassen. Paulus sagt: *Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: wie ihr an den Leiden teilhabt, so werdet ihr auch am Trost teilhaben.* Die Anteilhabe an den Leiden verbindet uns mit dem stellvertretenden Leiden Jesu. Die Anteilhabe am Trost verbindet uns mit der Vollendung in Gottes Ewigkeit.

Geradezu eine Leidenskette stellt Paulus uns daher zunächst vor Augen. *Die Leiden Christi kommen reichlich über uns*, sagt er und meint damit die Leiden, denen er und seine Mitarbeiter im apostolischen Verkündigungsdienst ausgesetzt sind.

*Wir wollen euch nicht verschweigen die Bedrängnis, die uns in der Provinz Asien widerfahren ist, wo wir über die Maßen beschwert waren und über unsere Kraft, so daß wir auch am Leben verzagten und es bei uns für beschlossen hielten, wir müßten sterben.* So schreibt er unmittelbar im Anschluß an unseren Abschnitt.

Und später erzählt er von einer schweren Krankheit, wegen der er dreimal zum Herrn Christus um Heilung gefleht hatte. Doch der Herr antwortete ihm: *Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.*

Die Krankheit, so schreibt Paulus auch, nimmt Gott nicht von ihm, damit er sich nicht überhebe angesichts seiner tiefen Erfahrungen mit Gott. Ähnlich schreibt er zu der Bedrängnis, die in der Provinz Asien ihn und die Seinen dem Tode nahe brachte: *Das geschah aber, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzen, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt, der uns aus solcher Todesnot errettet hat und erretten wird.*

So wird erkennbar, warum Gott die durch Christus erlösten Menschen am Leiden Christi Anteil haben läßt. Nur im Leiden, nur im Mitleiden mit Christus entdecken wir Gott als den, der er für uns sein will: den Gott allen Trostes, den Vater der Barmherzigkeit.

Nur wenn wir schwach sind, kann an uns Gottes Stärke offenbar werden. Nur wenn wir Trübsal leiden, kann an uns Gottes Trost wirksam werden. Wer nicht schwach ist, braucht keinen Helfer, sondern hilft sich selber. Wer nicht leidet, braucht keinen Tröster.

Liebe Gemeinde! Das stellt unser normales Denken geradezu auf den Kopf. Denn Leiden wird von uns Menschen weithin negativ beurteilt. Darum zielen viele unserer Bemühungen darauf, Leid zu vermeiden.

Das ist in vielerlei Hinsicht verständlich. Denn was unser Leiden lindern und vermeiden hilft, das hilft ja auch anderen. So sind wir dankbar für manchen Fortschritt in der Medizin, auch im Lebensstandard, wodurch frühere Leiden heute vermieden werden.

Freilich ist eines unübersehbar bei diesen Leidvermeidungsstrategien. So sehr wir heute vielleicht manches körperliche Leid reduzieren oder lindern können, so sehr wächst auf der anderen Seite das seelische Leid. Mit dem Wachsen des technischen und medizinischen Fortschritts geht eine unübersehbare Vereinsamung der Menschen einher.

Nimmt man die Bibel ernst, so ist das auch gar nicht verwunderlich. Denn wo Schmerz, Leid und Tod ausgegrenzt werden, da schwinden geradezu zwangsläufig solche Regungen wie Barmherzigkeit und Trost.

Das Ideal eines schmerzfreien Lebens und Sterbens führt dazu, daß technische Lösungen die menschliche Zuwendung zunehmend ersetzen. Da ist es dann auch kein Wunder, wenn man für unheilbar Kranke nach Sterbehilfe und Euthanasie ruft, statt sich zu bemühen, sie in ihrem Leiden und Sterben zu begleiten und zu tragen.

Liebe Gemeinde! Medizinische Hilfe sollen und dürfen wir in Anspruch nehmen. Aber wir sollen nicht dem Wahn verfallen, ein schmerzfreies und leidensfreies Leben sei erreichbar oder auch nur heilsam für uns Menschen. Wo man dies Ziel propagiert und verspricht, wo man gar Gesundheit oder Glück zum staatlich zu garantierenden Menschenrecht erklärt, da kommt man gesellschaftlich immer zu totalitären Lösungen, da wird plötzlich unterschieden, welches Leben lebenswert ist und welches nicht.

Doch wer einmal Behinderte erlebt hat, weiß, daß das Dogma nicht stimmt, daß Leid und Glück nicht miteinander vereinbar seien. Und erst recht gilt das für unser Leben mit Gott. Man kann es nicht klar und deutlich genug sagen: Der Glaube an Jesus Christus ist kein geeignetes Mittel zur Leidvermeidung und zum schmerzfreien Lebensglück.

Jesus Christus schafft das Heil auf dem entgegengesetzten Weg. Er hätte für sich in der Tat jedes Leid vermeiden können. Im Unterschied zu uns war er in der Lage, so zu leben, daß er weder sich noch anderen durch eine innere Friedlosigkeit aufgrund der Trennung von Gott Schmerzen zufügen mußte.

Vielmehr bestand seine Menschwerdung darin, unsere Schmerzen auf sich zu nehmen. Er blieb nicht als Sohn Gottes im Jenseits unberührt vom Elend dieser Welt, sondern begab sich mitten hinein in unser schmerzgefülltes Leben, nahm Anteil daran von der Geburt bis zum Tode.

Und weil er einer von uns wurde, weil er litt, wie wir leiden, darum kann er auch trösten. Das, liebe Gemeinde, unterscheidet den Christengott von den anderen Göttern: Daß er mit uns leidet und uns tröstet. Und auch das unterscheidet ihn, daß er uns keine illusionären Versprechungen von einem leidfreien Leben hier auf Erden macht.

Im Gegenteil: Wen er in seine Nachfolge ruft, der muß zusätzlich zu den Leiden, die als Geschöpfe sowieso auf uns warten, auch damit rechnen, daß er um des Glaubens und um der Nachfolge Jesu willen leiden muß, so wie Paulus es erlebt und auch den Christen in Korinth und uns heute vor Augen führt.

Nicht Leidvermeidung ist die Frucht des Evangeliums, sondern Trost im Leiden. Nur so lernen wir Gott kennen als den, der er für uns sein will, als den *Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes*.

Die Botschaft der Passion Jesu erschöpft sich also nicht in der Stellvertretung seines Leidens und Sterbens, sondern erstreckt sich auch auf unsere Anteilhabe an seinem Leiden und Sterben. Und dies hat einen tiefen Sinn, den uns der Apostel erschließt. Dieser Sinn lautet: Nur wer leidet, kann Trost empfangen; nur wer Trost empfängt, kann auch trösten!

Darum ist Gott in Christus selber in unser Leiden gegangen, um uns so trösten zu können, daß wir ihm diesen Trost abnehmen, daß wir ihm nicht zurufen: „Du hast gut reden, du kennst das ja gar nicht, was wir durchmachen.“ Doch, lieber Christ, er kennt, was du durchmachst.

Er kennt deine körperlichen Leiden, denn er hat sie am Kreuz getragen. Er kennt deine seelische Not der Gottverlassenheit. Er weiß, daß der Sünder schutzlos dem Zorn und Gericht Gottes preisgegeben ist. Auch das hat er am Kreuz getragen.

Er als einziger hat es so getragen, daß er in seinem Leiden nicht zugleich anderen Leid zufügte. Das ist ja das Fatale an den menschlichen Leidvermeidungsstrategien, daß wir unser Leid sehr oft so zu mindern suchen, indem wir anderen Leid zufügen. Doch dadurch wird gar nichts gemindert, sondern nur immer mehr Leid aufgetürmt.

Allein Christus durchbricht den Teufelskreis, indem er so leidet, daß er zugleich tröstet, weil er sein Leiden in der Hand seines Vaters geborgen weiß. So muß er sein Leid nicht durch eigene Gewalt mindern, sondern je mehr er leidet, desto tiefer wird er zum Tröster, bis er gar den Tod leidet und zum Tröster für alle zum Tod verdamnten Menschen wird.

Darum setzt dieser Christus mit seinem Sterben nicht nur eine Leidens- sondern auch eine Trostkette in Gang, die andauert bis zur Vollendung. Christus kommt dorthin, wo im Glauben an ihn gelitten wird, um nicht nur mitzuleiden, sondern um auch zu trösten.

Diesen Trost gibt er seit seiner Himmelfahrt weiter durch diejenigen, die für ihr Leiden bereits ihn als Tröster haben. Wer in Jesus Christus den Gott allen Trostes bei sich hat, der weiß, wohin er mit dem eigenen Leid gehen darf; der schreckt nun nicht mehr zurück vor fremden Leid.

Denn worin wir selber getröstet worden sind, darin können wir auch unsere Nächsten trösten. Wir schaffen damit ihr Leid nicht immer aus der Welt, sondern wir weisen sie auf den hin, der Leben schenkt mitten im Leiden und Sterben.

Da wird dann sogar manche Schuld zu einer glücklichen Schuld, wenn sie erkannt und vor Gott gebracht wird. Denn die Sünde erinnert uns daran, wer wir sind. Wir sind erlösungsbedürftige, elende, verlorene Menschen, die einen Heiland und einen Tröster brauchen. Es gibt manche unter uns, die haben das in der Tiefe ganz besonders erfahren.

Nach tiefer Not hast du dich nicht gesehnt. Doch wenn sie dich nun erreicht hat, die Not, auch durch eigene Schuld und fremdes Versagen, so nimm sie als Chance, lieber Christ. Allein die Kapitulation, das Bekenntnis, daß du dir selbst nicht helfen kannst, sondern Christus brauchst, kann dich retten. Gott will dich als dein Tröster zu sich ziehen.

Das wird die Narben nicht verschwinden lassen, die dir Not und Schuld geschlagen haben. Aber das öffnet einen neuen Horizont. Du darfst aufhören, dich in deinem Leid zu verzehren, dich endlos und voller Selbstmitleid im Kreis zu drehen. Du darfst im Kreuz Jesu den entdecken, der die Todesspirale durchbrochen hat.

So entdecken wir das Leiden neu. Im Lichte Jesu ist es nicht mehr das Zeichen dafür, daß wir von Gott zeitlich und ewiglich getrennt sind. Nein, im Licht seines Kreuzes wird das Leiden zum Zeichen der Verbundenheit mit ihm.

Wir müssen nicht mehr krampfhaft versuchen, es loszuwerden, sondern wir dürfen es ansehen in der Gewißheit, daß Jesus mit uns leidet unter unserer Sünde und unter den Lasten des Lebens. Sie liegt schon auf seinen Schultern, die Sünde und die Last. Lassen wir sie doch dort, auf seinen Schultern, lassen wir uns von ihm helfen und trösten.

Tun wir das, so geht die Trostkette weiter. Wie der Apostel die Gemeinde trösten kann mitten aus seinem Leid heraus, in dem er Jesu Trost erfahren hat, so sollen auch die Korinther zu Tröstern in dieser Welt werden.

Die Korinther waren, das machen die beiden an sie gerichteten Paulusbriefe erkennbar, vor allem Leidverdränger. Sie stießen sich an der schwachen Gestalt des Apostels. Sie wollten ein triumphales Christentum leben und darstellen.

Doch Paulus erinnerte sie daran, daß sie im Begriff waren, mit dem leidenden Apostel auch das Kreuz Christi und damit die Erlösung zu verlieren. Man kann auch den Glauben als Leidvermeidungsstrategie mißbrauchen und versuchen, sich gegenseitig an Pracht und Herrlichkeit zu überbieten.

Doch wo das geschieht, da schwindet das Leid nur scheinbar. Denn mit dem Leiden und mit den ausgegrenzten Leidenden schwindet in Wirklichkeit der Trost. Darum, liebe Gemeinde, laßt uns das Kreuz Christi aushalten. Laßt uns auch das Leid aushalten, das er uns auferlegt in seiner Nachfolge. Auch das Leid kommt aus Gottes barmherziger Hand. Nicht wegstoßen will er uns, sondern nur noch näher zu sich ziehen, damit wir gerüstet sind für die schwerste Prüfung im Tod.

Denn nicht in der Leidvermeidung, sondern im Trost strahlt die uns um Christi willen verheißene himmlische Vollendung bereits in unser Leben herein. Schon jetzt beginnt Gott durch seinen Sohn uns die Tränen abzuwischen, gibt er uns den Heiligen Geist als Helfer und Tröster. Schon jetzt schenkt er uns geheimnisvoll verborgen, aber wahrhaftig in seinen Sakramenten das Leben, das wir einst ewig ohne Leid im Himmel ernten dürfen.

Hier auf Erden aber haben wir einstweilen als getröstete Nachfolger Jesu den Auftrag, einander zu Tröstern zu werden, damit die frohe Botschaft vom barmherzigen Vater Jesu hier und da noch Menschen in ihrem Leid und ihrer Trostlosigkeit erreichen kann. Amen.